



Wiesbadener Kurier

02.03.2021

Fastenzeit ist auch ein Spiel mit dem „Nein“

„Sieben Wochen ohne Blockaden“: Eine Andacht mit Schauspieler Armin Nufer in der Marktkirche
Von Birgitta Lamparth

Armin Nufer hat recherchiert. Und Erstaunliches herausgefunden: Nach dem 2,2 Milliarden Wortformen zählenden Dudenkorpus rangieren in Texten ganz vorne in der Häufigkeit die Begriffe Jahr, Uhr, Prozent, Million, Euro, Zeit und Tag. Und in der Literatur? „Mann, Frau, Hand, Auge, Tag, Zeit und Jahr.“ Aber jene Worte, die wir ganz oft im Gespräch sagen, über die gebe es hier keinen Aufschluss, meint der Schauspieler: Ja und Nein.

Und genau um diese Worte kreist diese Woche die Fastenandacht der Marktkirche: „Das Spiel mit dem Nein“ ist am Mittwoch das Motto in der Reihe „Spielraum“. „Sieben Wochen ohne Blockaden“ lautet das Oberthema. Und das meint auch: Denk-Blockaden. Nicht ohne Grund wird diesmal von der Orgel „Die Gedanken sind frei“ zu hören sein. Das Besondere am diesjährigen Fastenandachtszyklus: Jedes Mal ist ein anderer Wiesbadener Kreativer zu Gast. Diesmal also Armin Nufer. Und der hat schon für seine Lesung einiges herausgesucht: Brechts „Ja- und Neinsager“, Texte von Büchner und Tucholsky. „Ich habe viel zu viel gefunden“, sagt er: „Man könnte mehrere Stunden damit füllen – und auch noch die #meetoo-Debatte einbringen.“

Was sagt er denn häufiger: Ja oder Nein? „Ich sage häufiger Ja“, ist sich der Schauspieler sicher, der schon lange in der Region lebt: „Aber der Nein-Sager ist sicher im Moment der Populärere.“ Der gebürtige Stuttgarter hatte nach seiner Schauspiel-Ausbildung verschiedene Engagements und kam dann im Zivildienst nach Mainz. Später ging er als fester Gast an Häuser in der Region, unter anderem zwei Jahre lang ans Frankfurter Schauspielhaus. „Das feste Haus macht anderes unmöglich – man kann nicht drehen, wenn man Proben hat.“ Und er wollte immer auch einiges fürs Fernsehen machen – für den „Tatort“, „Staatsanwalt“ und „Fall für zwei“. Und dann noch lange das Ensemble „Franz das Theater“ leiten.

Wie erlebt er die Corona-Krise? „Schrecklich-schön: Man hat viel mehr Zeit, ist mehr bei sich und nimmt viel mehr wahr. Gleichzeitig ist es furchtbar, weil so vieles abgesagt und verschoben wird.“ Da sei es schön, wenn etwas stattfindet wie die Andacht.

01.03.2021

Gegen die Einsamkeit

Mittagessen „to go“ lässt ältere Menschen der Siedlung Sauerland nicht allein

Von Claudia Kroll-Kubin

Corona ist ein Brennglas: Was insbesondere auch in der Gemeinwesenarbeit wichtig ist, kommt jetzt zu Tage. Das kann das Kinder- und Beratungszentrum Sauerland (KBS), das in Trägerschaft der evangelischen Erlösergemeinde ist, nur zu gut unterstreichen. Aus der Siedlung Sauerland, zu der rund 6000 Bewohner gehören und in der an Sozialarbeit großer Bedarf besteht, ist es nicht mehr wegzudenken. In der Pandemie ist es ihm gelungen, für den im Stadtviertel so dringend benötigten Sozialkontakt Wege zu finden und aus all seinen bisherigen Angeboten ein coronakonformes Programm für Jung und Alt zusammenzustellen – digital und mit mobilen Aktionen.

Von Party oder Chor auf Zoom, Mädchentreff online, bis hin zu einer Foto-Ralley oder andere Challenges durch das Quartier, wie auch Spazierengehen und Schuldnerberatung im Einzelkontakt, reicht der bunte Strauß gegen die Einsamkeit. Speziell für die Zielgruppe „50 Plus“ gibt es jeden Dienstag von 12 bis 13 Uhr ein Mittagessen to go an frischer Luft. Das ist eine weitere Möglichkeit, auf Abstand Hallo zu sagen und Kontakt zu halten. Mit einer Zielgruppe, zu der gerade in Corona-Zeiten der Zugang schwer sei, diese oftmals auch nicht digital erreicht werden könne, wie Christine Gilberg, die Leiterin des Beratungszentrums, am Aktionstag bei der Essensausgabe vor der Erlöserkirche erklärt.

Vollkornreis mit vegetarischem Schnitzel und Soße gibt es diesmal in die von den Bewohnern meist selbst mitgebrachte Schüssel. 16 Essen im Schnitt seien für „to go“ eingeplant, die bisher ein Caterer anliefern. Was sich in diesem Monat nun ändern solle, da ein Koch vor Ort sein werde. „Wir bringen den Leuten bei Bedarf auch das Essen nach Hause“, lässt Petra Ebeling, die im KBS für das Programm „50 Plus“ verantwortlich ist, zudem wissen. Das Essen selbst ist für die Bewohner kostenfrei. Petra Ebeling: „Es ist noch in unserem Etat, wer mag, kann aber eine Spende geben.“

„Wenn solche Angebote wie hier in diesen Zeiten nicht wären, würden sich die Leute diesen Alters nicht mehr sehen. Viele von ihnen sagen uns, dass sie einsam sind, der Bedarf an Austausch ist groß“, so Petra Ebeling weiter. „Der Wert gerade auch der mobilen Arbeit ist nicht zu gering einzuschätzen, der soziale Kitt würde fehlen“, weiß auch Christine Gilberg und markiert: „Wir schaffen Räume, sodass Nachbarschaftsverbände entstehen können.“ Wobei sie sich freut, dass in Zeiten von Corona auch neue Bewohner bei Aktionen waren und man an kleinen Gesten wie Anregungen sehe, wie viel Potenzial in den Leuten stecke. So bringen sich Bewohner schon bisher mit Ideen für die Siedlung ein, etwa bei der „Sauerland-Runde“, ein Austausch von Bewohnern, Wohnbaugesellschaften und Akteuren von Einrichtungen im Stadtteil. Der Plan eines Hochbeets zum Selbstanpflanzen für jedermann ist so etwa entstanden.

Als nächstes sind in der Siedlung viele Aktionen zur Kommunalwahl geplant, wie Plakat-Aktionen von Jugendlichen, Kita-Kindern und auch „50 Plus“. Mit eigenen Statements formulieren sie darauf, was sie sich von der Politik wünschen.

27.02.2021

Ulrike Decker-Horz, Pfarrerin in der evangelischen Kirchengemeinde in Nordenstadt, geht nach mehr als zwölf Jahren. Die gebürtige Wiesbadenerin (Foto: Decker-Horz), die im Rheingau aufgewachsen und Mutter von drei erwachsenen Kindern ist, verabschiedet sich in den Ruhestand – und plant, ein Buch zu schreiben. Die Arbeit in Nordenstadt habe ihr immer viel Spaß gemacht, vor allem die Gottesdienste und die Arbeit mit Pfarrerin **Petra Rauter-Milewski**. Gemeinsam mit dieser plane Decker-Horz ein Buch zu schreiben, in dem all die Anekdoten und skurrilen Geschichten aus dem Alltag von Pfarrerinnen erzählt werden sollen. Am 25. April wird die Pfarrerin von der Kirchengemeinde verabschiedet. Details und ob ein Abschiedsgottesdienst im Freien stattfinden könne, werden noch bekannt gegeben.

25.02.2021

Ideen für die Stadt

Beim Wahlpodium der Kirchen kommen die Parteien zu Wort – etwa zur Verkehrspolitik

Von Eva Bender

Was wollen die Parteien nach der Kommunalwahl am 14. März für Wiesbaden erreichen? Das wollten die Evangelische und die Katholische Kirche in Erfahrung bringen – und luden verschiedene Parteien zur digitalen Podiumsdiskussion ein, unter der Moderation von VRM-Chefredakteur Stefan Schröder. Warum die Wahl so wichtig ist, machte dieser gleich zu Beginn des Gesprächs deutlich: „Hier passieren wichtige Dinge, die jeden angehen.“

Und so wollte Schröder unter anderem wissen, wie es nach dem City-Bahn-Aus mit dem Verkehr in Wiesbaden weitergehen soll. Die beste Lösung sei vom Tisch, sagte Ingo von Seemen, Spitzenkandidat der Linken. Die Alternative sei nun die Reaktivierung der Aartalbahn sowie ein attraktiveres Bussystem. Seine Partei plädiere zudem für kostenlosen ÖPNV.

Dass die Aartalbahn interessant sein könnte, glaubt auch Hendrik Schmehl, der die SPD-Liste anführt. Er sehe heute bei der Förderfähigkeit eine „neue Chance“. Auch die Infrastruktur für Radfahrer müsse ausgebaut werden. Die FDP wolle sich nicht auf ein Verkehrsmittel festlegen, sondern setze auf die freie Mobilität, sagte Sebastian Rutten. Zudem sei es wichtig, den Verkehr in der Stadt konfliktvermeidend auszulagern. Im Thema Carsharing sieht Manuel Denzer von der CDU eine Chance – die Stadt müsse dafür in Kontakt mit Anbietern treten.

Wie schafft man bezahlbaren Wohnraum in der Stadt?

Dem Wort „Klimanotstand“, der in Wiesbaden ausgerufen worden ist, können CDU und FDP wenig abgewinnen. Es sei aber selbstverständlich, klimapolitische Folgen bei Entscheidungen zu bedenken, so Rutten. Felix Kisseler (Grüne) sieht das anders: „Ich glaube, dass wir einen Notstand haben.“ In

Wiesbaden verändere sich das Stadtklima, das sehe man etwa an der Dürre. Der Verkehr sei nur ein Hebel dagegen – man müsse etwa auch Gebäude sanieren. Allerdings müsse man Hausbesitzer bei klimafreundlichen Umbauten unterstützen, betonte Renate Kienast-Dittrich (Bürgerliste).

Und wie schafft man bezahlbaren Wohnraum in der Stadt? Durch Nachverdichtung nach Maß, sagte Felix Kisseler (Grüne), und mit Neubaugebieten, für die gleichzeitig Ausgleichsflächen geschaffen werden. Manuel Denzer (CDU) sieht im Ostfeld eine „große Chance“. Seine Partei sei für „bauen, bauen, bauen“. Bauen müsse die Stadt aber selbst, erklärte Ingo von Seemen (Linke). Zudem sei es nötig, Leerstand zu bekämpfen. Hendrik Schmehl (SPD) plädierte für eine höhere Quote beim sozialen Wohnungsbau. „Mehr Wohnraum für die Mitte der Gesellschaft.“ Zu prüfen sei, wo aus Gewerbegebieten Mischgebiete werden könnten, so Kienast-Dittrich. Auch kreative Lösungen wie Wohnen auf Supermärkten seien denkbar.

Beim Thema Schule habe die Stadt an Tempo zugelegt, sagte Schmehl. Doch bei der Digitalisierung sei noch viel zu tun. Die SPD strebe die digitale Endgeräteversorgung für jedes Kind an. „Bund und Land müssen da aber noch mal was drauflegen.“ Sowohl für die Sanierung, als auch für die Ausstattung von Schulen müssten mehr Mittel fließen, sagte Rutten. Mit Endgeräten allein sei es nicht getan, erklärte Denzer. „Wir müssen Menschen auch damit vertraut machen.“ Ingo von Seemen plädierte zudem für zusätzliche Schulpsychologen und -sozialarbeiter, gerade nach Corona. „Auch kostenloses Essen stellt Bildungsgerechtigkeit her.“

Evangelische Sonntagszeitung

23.02.2021

Liebe mit vielen Hindernissen

Singles mit Beeinträchtigung haben es während Corona besonders schwer

Den Partner fürs Leben finden, ist nie leicht. Vor allem nicht während einer Pandemie. Und vor allem nicht, wenn man körperlich oder seelisch beeinträchtigt ist.

VON HEIDE KÜNZANZ

Nähe finden in Zeiten von Distanz? Das stellt Menschen mit Beeinträchtigungen, die derzeit Partner oder Freundschaften suchen, pandemiebedingt vor besonders große Probleme. Das beobachtet die Schatzkiste Wiesbaden. Die Schatzkiste ist eine Partnerschaftsvermittlung für Menschen mit Beeinträchtigung. Darüber hinaus bietet sie ihnen, ihren Angehörigen und Institutionen Beratung in allen Fragen zu Freundschaft, Liebe und Sexualität an. Die beliebten Kennenlernangebote sind derzeit nicht möglich. Die Sehnsucht von Seiten der Kontaktsuchenden danach ist groß.

Viele Menschen, die regelmäßig zu unseren Angeboten gekommen sind, sind traurig und vermissen das Miteinander“, berichtet Jacqueline Andrée, Leiterin der Schatzkiste Wiesbaden. Die ausgebildete Sozial- und Sexualpädagogin, die seit mehr als zehn Jahren für das Angebot der EVIM Gemeinnützige

Behindertenhilfe GmbH arbeitet, berichtet von zahlreichen Anrufen und E-Mails der Klienten, die wissen wollten, wann es wieder losginge. Es – das sind zum Beispiel die Kennenlernangebote wie Filmabende, Kochkurse, Tanzkurse und besonders die legendären Schatzkistenpartys im Kulturzentrum Schlachthof in Wiesbaden. Die oft erlebte Einsamkeit sei für alle pandemiebedingt noch schwieriger zu bewältigen und die Hürden, dem zu entkommen, noch höher, beobachtet sie. Seit Beginn der Pandemie konnte sie vier Paaren einen Erstkontakt vermitteln und den Suchenden zumindest ein Kennenlernen und Spaziergehen ermöglichen. Beziehungen seien allerdings daraus nicht entstanden, fügt sie hinzu. „Viele haben Angst, sich mit dem Virus anzustecken.“ Im Sommer gelang es der Schatzkiste, ein Picknick für 14 Personen zu organisieren. Mit sieben Kontaktsuchenden aus der Gruppe habe man vorher dafür gekocht, dann ging es mit Decken und Körben zum Warmen Damm. „Das kam supergut an“, erinnert sich Andrée. In der aktuellen pandemischen Lage sind gemeinsame Aktivitäten natürlich nicht möglich. In den vergangenen Monaten konnten jedoch längere Telefonate und Online-Beratung mit dazu beitragen, Stimmungen wenigstens zeitweise wieder aufzuheben. Oft war es ein „Mit-jemandem-sprechen-Wollen“, um der Einsamkeit zu entkommen. Dabei sehen die Sexualpädagogin und ihr Kollege Felix Vogel viel Beratungsbedarf. Sie berichtet über den Fall einer jungen beeinträchtigten Frau, die zu ihrem Freund ziehen will, der bereits in einer besonderen Wohnform lebt. Aus rechtlichen Gründen erfordere das eine vorherige Beratung und Aufklärung des Betreuerteams und der Klientinnen und Klienten. Das ist unter Beachtung der gebotenen Schutzmaßnahmen nicht ganz einfach, wie Felix Vogel beschreibt: „Verhütungsmittel auszuprobieren, zum Beispiel ein Kondom über einen Holzpenis zu ziehen, funktioniert nicht aus der Entfernung.“ So habe er sich – mit Zeichenblock und Stift – mit dem jungen Mann im Kurpark getroffen und ihn beraten. Seine Kollegin und er vereinbarten ein Treffen mit der jungen Frau in der Einrichtung, die für die fachliche Unterstützung in dieser Sache sehr dankbar war. In weiteren drei Fällen konnten die Fachexperten digitale Beratung leisten.

Im November fand zudem mit FSJlern, die in sozialen Einrichtungen tätig sind, das erste Online-Seminar zum Thema Sexualität statt. „Die digitale Kommunikation bereitet Menschen mit Lernbehinderungen zusätzlich große Schwierigkeiten“, beobachtet Andrée. Viele Kontaktsuchende hätten kein WLAN und verfügten, wenn überhaupt, nur über ein geringes Datenvolumen. „Der Kontakt zu uns läuft über Telefon, E-Mail und seit dem Lockdown im Frühjahr auch über Messengerdienste“, sagt Jacqueline Andrée. Hinzu käme, dass die meisten Kontaktsuchenden kaum oder nur mit großen Schwierigkeiten schreiben können. So berichtet sie, dass kürzlich ein Klient einen Briefkontakt mit einer Auserwählten starten wollte. Er habe den Schatzkistenmitarbeitern eine Sprachnachricht für seine neue Bekanntschaft geschickt. Diese wurde daraufhin von ihnen schriftlich übertragen und an die Dame verschickt. „So geht hier Liebe in Zeiten von Corona“, bemerkt Andrée. Aus ihrer Sicht werden die Schwierigkeiten von Menschen mit Beeinträchtigungen in der aktuellen gesellschaftlichen Diskussion nicht ausreichend berücksichtigt.

esz ● Mehr Infos: <https://bit.ly/3aHG4h4>.

Fotowettbewerb zum Kirchentags-Motto

Walluf. „Schaut hin!“ – so lautet das Motto des Ökumenischen Kirchentags. Unter diesem Motto laden auch die evangelische Heilandsgemeinde und die katholischen Kirchorte Nieder- und Oberwalluf, Martinsthal und Rauenthal zu einem Fotowettbewerb im Walluftal ein. Gefragt sind Bilder von Orten, Situationen, vielleicht auch Schmutzdecke, wo die Gesellschaft unbedingt mal hinschauen sollte, aber auch Bilder von schönen Momenten und Plätzen, wo es guttut, wenn die Augen dort hinschauen. Die Motive müssen aus den Orten Walluf, Martinsthal, Rauenthal oder der direkten Umgebung im Walluftal stammen. Die zehn Gewinnerfotos werden im Walluftal zu sehen sein. Die Gewinner werden an Christi Himmelfahrt nach dem Ökumenischen Gottesdienst an der Johanniskirchen-Ruine verkündet. Für die Jury konnten unter anderem die Bürgermeister Nikolaos Stavridis und Patrick Kunkel gewonnen werden. Es können pro Person maximal fünf Bilder eingereicht werden. Über eine kurze Begründung, warum man das Motiv ausgewählt hat und wie es zum Motto passt, freuen sich die Veranstalter. Die Fotos müssen im jpg-Format per Mail eingereicht werden, die Größe des Bildes sollte 1,5 MB nicht überschreiten. Fotos können bis 4. April, an die Heilandsgemeinde gemailt werden: pfarrerin@heilandsgemeinde.com – mit folgendem Zusatz: „Mit der Veröffentlichung meines Namens und der eingereichten Fotos im Rahmen des Fotowettbewerbs ‚Schaut hin‘ bin ich einverstanden.“ **esz/aw**